

# In Salzburg kann man Nestroy spielen

**Landestheater.** So bunt hat man den „Talisman“ noch nie gesehen. Doch Regisseur Bernd Liepold-Mosser nimmt Nestroys Text erfreulich genau, die wenigen Adaptionen passen. Über die Songs lässt sich streiten.

VON THOMAS KRAMAR

Ein Mann, der sich mittels dreier Perücken drei Identitäten aneignet, um seine eigene, von der Mehrheitsgesellschaft verfemte rothaarige Identität zu verleugnen: Ist Nestroys „Talisman“ noch nicht als Exerzierfeld für die Theorie der kulturellen Aneignung entdeckt worden? Es würde sich dafür eignen, wie es sich für eine elegante Verspottung zeitgeistiger Theaterrends eignet. Eine solche hat Bernd Liepold-Mosser in seiner Bearbeitung dem Titus Feuerfuchs in den Mund gelegt – und enthüllt, dass das, was 1840 „Lebensbild“ und „Haus- und Wirtschaftspoese“ genannt wurde, heute „dokumentarisches Theater“ und „Postdramatik“ heißt. Und Titus' Bemerkung „Der Zorn überweibt sie“ korrigiert er auf „Der Zorn überfraut sie“ und lässt die Frau von Cypressenburg genervt reagieren: „Und jetzt gendert er auch noch . . .“

Sonst vertraut Liepold-Mosser im Salzburger Landestheater im Großen und Gan-

zen auf Nestroys geniales Sprachspiel, und das ist gut so. Viel besser jedenfalls als sein Versuch unlängst im Wiener TAG, Nestroys „Höllenangst“ auf eine Persiflage der digitalen Welt umzudichten, inklusive neuer Kärntner Lieder anstelle der Nestroy'schen Couplets. Diese hat er freilich auch für seinen Salzburger „Talisman“ ersetzt, und zwar durch mehr oder weniger elegante Pop-Adaptionen. Man muss Zeilen wie „The wall of Vorurteil crashes down in my brain“ ja nicht auf die Goldschale legen. Besser als plumpes Extemporieren im Couplet-Modus. Und wollten wir die Salome Pockerl nicht immer schon als Riot Girl erleben?

## Wendiger Feuerfuchs: Maximilian Paier

Lisa Fertner schafft auch das, sonst ist sie eine auf schlaue Weise herzige Salome. Man versteht Titus, wenn er sich schließlich für sie entscheidet, nach diversen Umfärbungen, die Maximilian Paier genauso wendig absolviert wie die akrobatische Übung, mit

vier weiteren Frauen unterschiedlichen Standes abwechselnd zu kokettieren. Und zugleich die oft zungenbrecherischen Bonmots, die ihm Nestroy in den Mund gelegt hat, fast immer ohne Rhythmusstörungen zu bewältigen.

Alle anderen Rollen sind über alle Klassengrenzen hinweg exzellent komödiantisch besetzt. In Zeiten, in denen man in Wien noch Nestroy gespielt hat, hätte man gesagt: Ein solides Nestroy-Ensemble. Frisurmäßig und mimisch ragen am ehesten Tina Eberhardt als Frau von Cypressenburg und Marco Dott als Monsieur Marquis heraus. Axel Meinhardt ist ein herrlich jovialer Bierversilberer, Georg Clementi ein schelmischer Gärtnergehilfe. Sie alle glänzen nicht nur schauspielerisch, sondern auch durch die blitzbunten Lack- und Plastikkostüme, die ihnen Aurel Lenfert geschneidert hat. Am Ende sind sie natürlich alle rothaarig. Um es im Punk-Idiom zu sagen: Aneignung rules, okay. Nestroy sowieso, jetzt in Salzburg.